



Einpacken und los. Rund 10 000 Sendungen transportieren Volker Nick und seine Fahrer im Jahr – auch für die Gründer Tagespost. (Fotos: Tom)



Wichtig ist der Knopf im Ohr, um mit seinen Fahrern zu kommunizieren.



Gehört selbst zu einem Traumberuf dazu: Büroarbeit.

# Den Traum aufgeben wäre Verrat

Serie „Ich lebe meinen Traum“: Volker Nick, Fahrradkurier aus Schwäbisch Gmünd

Als Fahrradkurier ist Volker Nick oft in der Natur, trifft jeden Tag andere Menschen. Das schätzt er an seinem Beruf, genauso seine Unabhängigkeit, und dass er als Arbeitgeber Menschen einen Job geben kann. Doch zu seinem Traumberuf gehört auch eine Einsicht, die ihm wehtut.

BERND MÜLLER

Als Volker Nick 40 Jahre alt war, suchte er sich einen neuen Beruf. Er beschloss, Fahrradkurier zu werden, und er hatte einen Traum: „Ich habe geglaubt, dass es eine Verkehrswende geben wird.“ Weniger Autos, mehr ökologische Verkehrsmittel. „Ich dachte, da passiert was. Und ich bin mittendrin“, erzählt Nick.

Seit 1995 betreibt der heute 60-Jährige seinen Fahrradkurierdienst in Schwäbisch Gmünd, den einzigen in der Stadt – und im ganzen Ostalbkreis. Versuche es ihm gleichzutun, gab es schon einige in den Nachbarstädten – „Ich habe alle beraten“ – aber nirgendwo hat sich ein weiterer Radkurierdienst etabliert.

Volker Nick liebt seinen Beruf, aus vielen Gründen: Weil er körperlich anstrengt („Man kann Ärger richtig rausschaffen“), weil die passgenaue Organisation der Routen für sich und seine Fahrer jeden Tag herausfordernd ist, weil er oft Menschen trifft, auch alte Leute, denen er bestellte Einkäufe zu stellt – und Unternehmer und Politiker. Das fügt sich gut, denn sich einmischen, kritisch nachfragen, eine Meinung haben zu dem, was in der Stadt passiert, das ist Nick wichtig. Seine täglichen 60 bis 80 Kilometer auf dem Rad sorgen nebenbei für Meinungsaustausch: „Irgendwann läuft mir jeder über den Weg“, sagt er lachend, „Insofern ist das ein Superjob“. Es ist auch ein harter Job, Kälte und Nässe können krank machen, winterglatte Straßen sind ein Problem. „Die größte Gefahr aber sind und bleiben rücksichtslose Autofahrer“, sagt Nick. Am häufigsten dann, wenn ein Radweg auf dem Gehweg parallel zu einer Hauptverkehrsader verläuft, und alle hundert Meter eine Ausfahrt oder Einmündung den Radweg quert, zum Beispiel in der Buchstraße in Gmünd. „Dort hätte ich schon fast einen Mann verloren“, erzählt Nick. Volker Nick hat eine Mannschaft, die sich jeden Tag in den städtischen Verkehr begibt. Er fährt selbst, dazu kommen zurzeit zehn Fahrer, die für ihn arbeiten, drei davon sogar in Vollzeit. „Es ist finanziell gut gelaufen: Ich kann davon leben und

meine Leute auch.“ Jemandem einen Job als Fahrradkurier anbieten zu können, das ist manchmal auch Sozialarbeit. „Ich habe immer wieder Leute angestellt, die sonst keinen Job gefunden hätten.“ Menschen mit einer psychischen oder einer Suchterkrankung. Manche fangen mit einer Stunde Arbeit am Tag an. Das gebe ihm „eine riesige Befriedigung, wenn es dann klappt“, sagt Nick. Dabei sei er „nicht Mutter Theresa“: „Ich hab’ ja auch was davon: Ich nutze deren Flexibilität.“

Was Volker Nick noch nicht geschafft hat: einen Nachfolger zu finden. Mit 60 Jahren denkt man an solche Dinge, „aber ich habe Zweifel, ob ich das schaffen werde“, sagt er. Auch von seinen Fahrern wolle sich das keiner antun: Personalführung, Buchhaltung und die Logistik für rund 10 000 Sendungen im Jahr koordinieren. Was Nick auf seiner Werbekarte verspricht („schnell und zuverlässig“), das nimmt er sehr ernst. „Jedes Jahr gibt es zwei, drei Fahrten, die ich absagen muss. Das geht mir dann nach.“

Noch mehr tun Nick die geplatzten Träume weh: Dass es ihm

nicht gelungen ist, eine Vernetzung von Radkurierern mit anderen Städten in der Umgebung zu schaffen. Dass er es nicht geschafft hat, zu einer spürbaren Verringerung des Autoverkehrs in seiner Stadt beizutragen. Das Rad als Transport- und Verkehrsmittel ist eine Randerscheinung geblieben. „Das ist mein Schmerz“, sagt Nick. Denn so sei es nicht gedacht gewesen. „Mein Traum war, dass die Menschen sagen: Unsere Erde soll noch ein paar Generationen erhalten bleiben.“ Aber die Hoffnung auf andere Ernährung, anderes Wohnen, eine andere Mobilität, die sei „mausetot“. Nick fährt trotzdem weiter, eine Motivation von vor 20 Jahren ist geblieben: „Ich wollte eine Dienstleistung anbieten, die die Menschheit braucht – und nicht irgendwelchen Mist verkaufen.“ Also wird er auch 2015 wieder insgesamt etwa 20 000 Radkilometer abspulen. „Es spricht nichts dafür, dass es anders wird. Aber es spricht auch nichts dafür, den Traum aufzugeben. Das wäre Verrat!“

## VOLKER NICK

Alter: 60 Jahre  
 Familienstand: zwei erwachsene Töchter  
 Werdegang: Studium der Philologie, elf Jahre Friedensarbeit in Mutlangen  
 Beruf: Fahrradkurier

## SERIE

### ICH LEBE MEINEN TRAUM

Heute: Volker Nick



Das würde ich wieder so machen:  
 „Den Fahrradkurierdienst so aufbauen.“

Das würde ich nie wieder so machen:  
 „Das sind nur einzelne Sachen: Den Riksha-Dienst würde ich nicht mehr machen, das war zu mutig.“

Das ist meine Zukunft:  
 „Ich will’s nicht noch 20 Jahre machen, es soll nie so weit kommen, dass mich jemand aus Mitleid beauftragt. Und ich würde noch gerne was anderes machen, egal was. Es wäre schön, wenn’s einen 40-Jährigen gäbe, der das übernimmt.“